

**»Poppe-Keller«** – Das letzte zugängliche von ursprünglich drei Gewölben unter dem Gelände der Firma Poppe im Leihgesterner Weg besichtigten gestern Zeitzeugen und Anwohner. Dieser Teil des alten Bierkellers war 1944 Luftschutzraum für die Poppe-Belegschaft, darunter etliche Zwangsarbeiter, und die Eigentümer-Familie. In den beiden anderen Gewölben starben am 6. Dezember 1944 mindestens 100 Gießener. Am »Tag des Offenen Denkmals« am 11. September sollen die Reste des »Poppe-Kellers« für Führungen geöffnet werden.



# Mythos »Poppe-Keller« öffnet sich für einen Tag

S 419 -

Schicksalsnacht 6.12.1944: Stadt und Unternehmen bieten zum »Tag des Offenen Denkmals« im September Führungen an

Gießen (mö). Mit jedem Schritt in die Tiefe wird die schwüle Wärme von kühler Luft verdrängt. Durch einen engen, tunnelartigen Gang geht es ein paar Meter weiter, dahinter öffnet sich ein Gewölbe. Sechs bis acht Meter hoch ist der Raum, zehn Schritte breit, 20 lang. Es ist kalt, der Steinboden glitschig. »Die Schutzsuchenden haben sich warm zu

kleiden, weil die Kellerräume ungeheizt und feucht sind«, informierte die Kreisleitung der NSDAP die Gießener Bevölkerung am 8. Januar 1944 über den neuen Luftschutzkeller »in den Kellergewölben der Gummiwarenfabrik«. Für geschichtsbewusste Gießener hat dieser Ort fast einen mythischen Klang: »Poppe-Keller«. Am 6. Dezember 1944, als

das alte Gießen im Bombenhagel unterging, starben in den Gewölben unter dem Fabrikgelände vermutlich über 100 der insgesamt fast 400 Opfer dieser Nacht. Am 11. September, dem diesjährigen »Tag des Offenen Denkmals«, wollen die Stadt und das Unternehmen Führungen durch die Gewölbereste anbieten.

An diesem Mittwoch hat der Gießener Kultur- und Lokalhistoriker Peter Schlagetter-Bayertz im Auftrag des Stadtarchivs eine Vorbegehung mit Zeitzeugen organisiert. Heinrich Bumpf ist ei-



Fotorundgang durch den »Poppe-Keller« unter [www.giessener-allgemeine.de/Mediathek](http://www.giessener-allgemeine.de/Mediathek)

Enkel bei dem Angriff um. »Sie saßen wohl direkt am Eingang, neben dem es einen Treffer gab. Meine Urgroßmutter konnte nur noch anhand eines Rings an ihrem Finger identifiziert werden.«



16.6.14



## Schicksalsnacht 6.12.1944: Stadt und Unternehmen bieten zum »Tag des Offenen Denkmals« im September Führungen an

Gießen (mö). Mit jedem Schritt in die Tiefe wird die schwüle Wärme von kühler Luft verdrängt. Durch einen engen, tunnelartigen Gang geht es ein paar Meter weiter, dahinter öffnet sich ein Gewölbe. Sechs bis acht Meter hoch ist der Raum, zehn Schritte breit, 20 lang. Es ist kalt, der Steinboden glitschig. »Die Schutzsuchenden haben sich warm zu

kleiden, weil die Kellerräume ungeheizt und feucht sind«, informierte die Kreisleitung der NSDAP die Gießener Bevölkerung am 8. Januar 1944 über den neuen Luftschutzkeller »in den Kellergewölben der Gummiwarenfabrik«. Für geschichtsbewusste Gießener hat dieser Ort fast einen mythischen Klang: »Poppe-Keller«. Am 6. Dezember 1944, als

das alte Gießen im Bombenhagel unterging, starben in den Gewölben unter dem Fabrikgelände vermutlich über 100 der insgesamt fast 400 Opfer dieser Nacht. Am 11. September, dem diesjährigen »Tag des Offenen Denkmals«, wollen die Stadt und das Unternehmen Führungen durch die Gewölbereste anbieten.

An diesem Mittwoch hat der Gießener Kultur- und Lokalhistoriker Peter Schlagetter-Bayertz im Auftrag des Stadtarchivs eine Vorbegehung mit Zeitzeugen organisiert. Heinrich Rumpf ist einer von ihnen. Am Abend des Nikolaustags 1944 saß er mit seiner Mutter in einem der drei Kellergewölbe, von denen noch eines begehbar ist. In dem steht der 75-Jährige, der damals in den Röntgenstraße lebte, jetzt und muss sich erst einmal über seine Gefühle klar werden. »Ich werde damit ganz gut fertig. Ich denke an die, die damals nicht rausgekommen sind. Neben uns war alles zerstört. Die Verletzten haben geschrien. Nach einer Zeit wurde es still«, erzählt Rumpf. Auch Friedrich Linn (73), nach dem Krieg selbst Beschäftigter bei Poppe, war als kleiner Junge in dem Luftschutzkeller, als 250 schwere Lancaster-Bomber der 5. britischen Bombergruppe, auch »Todesflotte« genannt, zwischen 20 und 20.30 Uhr die alte Provinzhauptstadt Gießen angriffen und dem Erdboden



Fotorundgang durch den »Poppe-Keller« unter [www.giessener-allgemeine.de/Mediathek](http://www.giessener-allgemeine.de/Mediathek)

gleichmachten. »Ich weiß gar nicht mehr genau, wie ich rausgekommen bin, vermutlich durch ein Loch in der Decke«, zeigt Linn nach oben.

Außer ihm und Heinrich Rumpf sind Ernst Kreiling (73), Sigrud Rothemann (75), Erwin Bellof (85) und Josef Dicke (74) hinab in die Keller gestiegen, die bis 1911 der Gießener Actienbrauerei als Bierlager dienten. Sachkundig geführt werden sie von Hans-Werner Holewa, dem Bereichsleiter Werkstechnik von Poppe. Ebenfalls mit dabei ist Cindy Draganic vom Poppe-Marketing und Katharina Hehl von der Eigentümer-Familie sowie Anwohnerin Susanne Trautwein-Keller.

Letztgenannte verbindet ihre Familiengeschichte mit dem »Poppe-Keller« und dem 6. Dezember 1944. Ihre Urgroßmutter kam mit einem Kind und einem

Enkel bei dem Angriff um. »Sie saßen wohl direkt am Eingang, neben dem es einen Treffer gab. Meine Urgroßmutter konnte nur noch anhand eines Rings an ihrem Finger identifiziert werden.« Trautwein-Keller gab den Anstoß zur eintägigen Öffnung des Gewölbes für die Öffentlichkeit, indem sie Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz ansprach, die die Begehung des Kellers als »Erinnerungs- und Gedenkort« sofort zur »Chefsache« gemacht hat, wie Schlagetter-Bayertz erklärt. Denn wahrscheinlich wird das Gewölbe einer Neubebauung weichen müssen, wenn Poppe den Produktionsstandort am Leihgesterner Weg wie geplant aufgibt. Allerdings überprüft das Landesamt für Denkmalpflege derzeit, ob das Kellergewölbe unter Denkmalschutz gestellt werden kann. In der Denkmaltopographie der Stadt Gießen ist es bislang nicht eingetragen.

Während der Begehung entwickeln sich immer wieder intensive Gespräche über die Zeit damals. Es um die Geschichten, die sich um den Poppe-Keller ranken. Warum er als offizieller Luftschutzkeller ausgewiesen wurde, obwohl er nicht sicher war. Oder warum das nur einige Gießener wussten, die den Keller mieden. Josef Dicke aus dem Günthersgraben zum Beispiel verbrachte die Bombennacht vom 6. Dezember 1944 in einem Gewölbe unter der Bonifatiuskirche. »Dieser Ort war ganz sicher«, erinnert er sich. Auch die Frage, ob noch Tote in den beiden zugeschütteten Gewölben liegen, bewegt die Gemüter. »Ich glaube nicht«, sagt Dicke. Nach dem Angriff seien »tagelang« Lastwagen auf das Gelände gefahren, um Leichen abzutransportieren. Warum der Keller nicht sicher



Ein enger Tunnelgang führt in den alten Bierkeller.

war, lässt sich laut Poppe-Mitarbeiter Holewa noch heute nachvollziehen. Über dem Gewölbe liege nicht mehr als ein knapper Meter Erde. Zu wenig, um dem standzuhalten, was die Engländer in dieser Nacht aus ihrem Bombenarsenal mitführten, darunter erstmals die zwei Tonnen schweren »Wohnblockknacker«. Allein der Luftdruck, den ihre Explosion erzeugte, tötete die Menschen in der weiteren Umgebung. Im »Poppe-Keller« sollen ganz viele Opfer nahezu unverehrt auf den Bänken gesessen haben – mit geplatzten Lungen. Schlagetter-Bayertz hat ein Luftbild vom zerstörten Gießen dabei. Dort, wo sich heute der mit Bäumen bewachsene Hügel über den Gewölben befindet, sieht man drei große Bombentrichter – direkt nebeneinander.



Hans-Werner Holewa (r.) führte die Zeitzeugen über das Gelände. Am Rande des Poppe-Parks erhebt sich der Hügel (l.) über den drei Kellergewölben, die für mindestens 100 Gießener vor 67 Jahren zur Todesfalle wurden. (Fotos: Schepp)



Dokumentation »Angriff der Todesflotte« unter [www.giessener-allgemeine.de/Stadt/Serien](http://www.giessener-allgemeine.de/Stadt/Serien)

SA19 -  
10.5.11